

Anka Zinks neues Programm vom „Ende der Bescheidenheit“

Jens Dirksen

DÜSSELDORF. Trumps Malbücher und die wahre Bedeutung des SUV: Anka Zink ließ zur Premiere im Ko(m)mödchen beim „Ende der Bescheidenheit“ wenig aus.

Gerade einmal 20 Jahre ist es her, dass Anka Zink (61) zum Ko(m)mödchen-Ensemble gehörte, da kehrt sie gar mit einer „Weltpremiere“ zurück an die einstige Arbeitsstätte. Die Vollmundigkeit ist Programm, denn das 11. Solo von Anka Zink, das in Düsseldorf das Scheinwerferlicht der Welt erblickte, heißt „Ende der Bescheidenheit“ und sein Refrain stammt von Muhammad Ali, der auch sonst gern mal zitiert wird mit dem Satz: „Es ist schwer, bescheiden zu sein, wenn man so großartig ist wie ich.“ Fast schon zwangsläufig, dass der Premierenjubiläum in der bekanntesten Kleinkunstschatulle des Landes alles andere als bescheiden ausfiel.

Mit einem wortwurzelzwirbelnden Handstreich leitet Anka Zink die Bescheidenheit, die auf der roten Liste der vom Aussterben bedrohten Verhaltensweisen längst weit oben steht, vom „Bescheidwissen“ ab, vom Informationsvorsprung jener, die sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten auskennen. Den Kontrast dazu gibt das menschliche Verhalten vorm Spiegel ab: Frauen machen „so und so und so und so“, verrenkt sich Frau Zink immer wieder anders gekonnt, „und suchen die Stelle, die gar nicht geht. Männer ziehen den Bauch ein und sagen: Super!“

Anka Zinks neues Kabarettprogramm feierte Premiere in Düsseldorf: „Ende der Bescheidenheit“

Aber es geht der an Niklas Luhmann geschulten Diplom-Soziologin nicht nur um Grundlagenforschung, sondern auch um die Bewältigung einer Gegenwart, in der die Abkürzung SUV nicht mehr für „Sehr unförmige Verwandte“ steht, sondern einen „Tussenpanzer“ bezeichnet (möglicherweise wird das Gelächter an dieser Stelle anderswo noch etwas gehässiger ausfallen als in Düsseldorf). Mag Anka Zink auch hier und dort gewollt grob gegen Horst Seehofer austeilen („Wenn das nicht unser Innenminister wäre, würde man doch fragen, wer Oppa die Tabletten weggenommen hat!“) oder gegen Donald Trump („Seine Bibliothek ist abgebrannt – beide Bücher vernichtet. Dabei waren die noch gar nicht ausgemalt!“), ihre Stärke liegt in der satirischen Beobachtung des Alltags, von den größten Energiereserven des Landes, die ungenutzt auf unseren Hüften lagern, bis zur digitalisierten Wiederkehr des

Kochtopfs, der eigentlich schon auf dem Müllhaufen der Geschichte gelandet war, in Gestalt des „Küchendiktators“ namens Thermomix: „Alle schäbigen Arbeiten lässt er dir übrig.“

Dass Handwerker-Besuche und Hotline-Erfahrungen genau wie die Datenschutz-Grundverordnung für Kabarett im Alltag stehen, malt Anka Zink genüsslich aus. Und weil das wichtigste Angeber-Werkzeug heutzutage ist, keine Zeit zu haben, lässt sie es mit gerade einmal drei Requisiten, von denen sie eigentlich nur das Handy braucht, brutto zwei Stunden Pointen regnen („bedingungsloses Grundeinkommen? Gibt’s doch schon – für Beamte!“). Nur auf die eine, die von Jules Renard stammt, verzichtet sie: „Für große Menschen“, hielt der französische Schriftsteller fest, „ist es leicht, bescheiden zu sein. Unbedeutend und trotzdem bescheiden sein, das ist schwierig.“

19.1., Senftöpfchen Köln; 8.2. Die Säule Duisburg; 7.3. Kulturhaus Lyz Siegen, 8.3. Stadthalle Kleve und 14.3. Gesamtschule Hamminkeln (mit „Wo pin ich“); 6.4. Kulturschmiede Arnsberg